

DIETER JUST

14a) Zwei Lügengeister: Chamberlain und Hitler

Anmerkungen zu Udo Bernbach, HOUSTON STEWART CHAMBERLAIN, Wagners Schwiegersohn – Hitlers Vordenker. (Stuttgart, Weimar 2015)

Unsere „Vergangenheitsbewältigung“ verläuft nach einem simplen Schema: „Handle immer so, dass die Maxime deines Handelns der jeweiligen Maxime Hitlers genau entgegengesetzt ist! Die Wehrmacht hat fast ganz Europa überrannt, also schaffe Soldaten möglichst ab. Hitler wollte Lebensraum erobern, also handle jetzt nach Kanzlerin Merkels moralischem Imperativ“. Mancher altruistische Helfer macht so eine neue wunderbare Erfahrung: „Ich bin endlich zum ersten Mal stolz, ein Deutscher zu sein“.

Aber werden wir so von Hitler wirklich frei, gibt er uns damit nicht immer noch die Richtung vor? Ist der Weg in Gegenrichtung der Königsweg nach Europa? Oder führt er nicht zur Auflösung der Europäischen Union?

Dazu möchte ich dringend empfehlen: Alain Finkielkraut: *Ich habe Angst vor Merkels Gesinnungsethik*. DIE ZEIT Nr.38

Die Auseinandersetzung mit Hitler muss auf geistiger Ebene erfolgen. Hier ist ein erbarungsloser Vernichtungskrieg angesagt. Erst dann kann unser Handeln wieder frei werden für pragmatische Lösungen.

Ein schönes Beispiel, wie lahm und halbherzig unsere Wissenschaft den Kampf gegen Hitler und Co führt, ist das vorliegende Buch. Trotz seines Wissens ist Udo Bernbach politisch zu naiv, philosophisch und theologisch viel zu flach, um einen Chamberlain in die Schranken weisen zu können. Widersprüche fallen auf. Schon im Titel wird Chamberlain als „Vordenker Hitlers“ vorgestellt; aber ist dieses harte Urteil noch zu halten, wenn wir sehr bald erfahren, selbst in so zentralen Bereichen wie der Rassentheorie und dem Antisemitismus ließen sich Differenzen zwischen Chamberlain und den späteren NS-Ideologen ausmachen? (S.2) Es ist, als wolle Bernbach selbst diesem Einwand gegen seine Kernthese noch weiter Rechnung tragen, indem er Chamberlain „gerecht werden“ will. (S.1) Diese Absicht klingt lobenswert, aber wie setzt der Autor sie um? Er will ganz bewusst Züge in Chamberlains Denken und Charakter zeigen, die sich mit diesem bösen Klischee eines entscheidenden Hitler-Vorläufers nicht vereinbaren lassen: Chamberlain als Schöngeist, Chamberlain als Philosoph, als Kantianer, als frommer Christ und religiöser Mensch.

Hier wäre vor allem ein Aspekt wichtig: Ich zitiere Udo Bernbach: *Das Buch (Chamberlains Schrift Mensch und Gott) ist die Ausarbeitung eines auf zentrale Glaubensbestände verschlankten Protestantismus, dessen Substanz der Autor durch eine gewollt subjektive Aneignung der vorliegenden Ergebnisse der bisherigen theologischen Forschung und Diskussion gewinnen wollte.* (S.485)

War Chamberlain also nicht nur ein Vordenker Hitlers, sondern auch ein ernst zu nehmender Reformator des Protestantismus?

Das Anliegen, einem komplizierten Menschen wie Chamberlain gerecht zu werden, ist wie gesagt, sehr ehrenwert, und doch ist die dazu praktizierte Methode recht misslich, als es dem Autor so nicht gelingt, verständlich zu machen, wie Chamberlain einerseits ein wahrer Schüler Kants und Reformator des Protestantismus, andererseits aber gleichzeitig auch ein „Vordenker Hitlers“ gewesen sein konnte.

Wie kann irgendein Mensch einen solchen Spagat zwischen Gut und Böse zustande bringen? Und könnte uns nicht schon der Versuch einer solch kühnen Verbindung auf den Gedanken

bringen, zwischen Christentum, Protestantismus und Nationalsozialismus bestehe ein innerer, wesentlicher Zusammenhang?

Wir entrinnen diesem Trugschluss nur durch die andere denkbare Möglichkeit; und die wäre, Bermbach habe sich entscheidend geirrt, Chamberlain sei weder ein glaubhafter Kantianer noch ein glaubwürdiger Christ, sondern eben nur ein Vordenker oder besser Vorbereiter Hitlers gewesen und seine begeisterte Bewunderung Kants und seine erklärte Liebe zu Christus seien bloße Masken gewesen, Machenschaften eines raffinierten Verführers, ja Betrügers, wie man hinzusetzen muss. Und gerade das hat Hitler von Chamberlain gelernt. So besteht trotz aller inhaltlicher Differenzen eine entscheidende Gemeinsamkeit: beide sind Lügengeister, und zwar in einem Maße, wie man das zuvor nicht gekannt hat.

Nun hat Bermbach sehr schön herausgearbeitet, welch extrem subjektiver Zug Chamberlains Denken anhaftet. Da geht es um die Frage, ob sich die Rassenzugehörigkeit mit eindeutigen Rassemerkmalen feststellen ließe, etwa nach dem Körperbau, der Schädelform, der Haarfarbe, der Sprache etc.

Ich zitiere wieder Bermbach: *Chamberlain war bei der Gewichtung äußerer Merkmale für die Rassenzugehörigkeit sehr viel vorsichtiger, (als die anthropologische Gesellschaft) Er nahm sie mal mehr, mal weniger als definitionsentscheidend. Als ein Beispiel sei auf seine Bestimmung der Rasse der Germanen verwiesen. Hier heißt es an einer Stelle, dass die Indoeuropäer in ihrem Körperbau von den Südeuropäern abweichen und daher jemand, der nach dem Herzen Germane sei, aber doch die „physischen Merkmale“ des Nordeuropäers nicht besitze (z.B. auch die blonde Haarfarbe) „nicht als Germane zu betrachten sei“. Wenig später schränkt er ein und kehrt die Aussage fast um: „Gewiss liegt das Germanentum im Gemüte; wer sich als Germane bewährt, ist, stamme er, woher er wolle, Germane...“(S.245)¹*

Es geht offenbar nicht um verifizierbare Merkmale, sondern ums rein subjektive Gefühl: *Unmittelbar überzeugend wie nichts anderes ist der Besitz von „Rasse“ im eigenen Bewusstsein. Wer einer ausgesprochenen reinen Rasse angehört, empfindet es täglich. (271)*

So steht es in Chamberlains Hauptwerk *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhundert*, das ich nach den Seitenzahlen der *Hauptausgabe*, die in der *Volksausgabe*, der 28. Auflage 1942, am Rand erscheinen, zitiere.

Es geht also um nichts anderes, als um den Stolz Deutscher zu sein. Allerdings will uns zu diesem Hochgefühl nicht eine ehrbare Politikerin wie Angela Merkel, sondern eine verquere Rassenlehre verhelfen. Und jetzt ist Vorsicht angebracht. Sind wir dann in unseren Gefühlen noch frei, oder werden wir dann vielleicht sogar mit ganz üblen Methoden manipuliert? Was ist das für eine Lehre, die uns manipulieren will? Der Deutsche ist Germane, er ist, im Gegensatz etwa zum Franzosen, ja selbst zum Engländer ein „reinrassiger“ Germane, weil seine Sprache fast ausschließlich aus germanischen Wörtern besteht, im Gegensatz zum Englischen, das mehr als 50 Prozent aus dem Lateinischen stammende Wörter enthält, vom Französischen ganz zu schweigen.

Diese Rassenlehre will uns, so stellen wir fest, in einen feindlichen Gegensatz zu den Romanen bringen, also z.B. zu den Franzosen, mit denen wir heute zum Glück verbündet sind. Aber damals war Frankreich noch der Erbfeind.

Wie steht Chamberlain zum Christentum, wie steht er zu Kant? So bezeugte Hans Vaihinger, einer der bedeutendsten Kant-Kenner seiner Zeit: „Mit vollem Recht nennt sich Chamberlain einen ‚Jünger Kants‘“ (S.317)

Hat sich vielleicht schon dieser Philosophieexperte geirrt?

Nun hat Chamberlain Kant, „den größten deutschen Philosophen“ zum „rocher de bronze“ seiner germanischen Weltanschauung erkoren (923) und obendrein noch ein großes Werk über Kant verfasst, – *Immanuel Kant, die Persönlichkeit als Einführung in das Werk*, München 1905 – aber kein einziges Wort über die eigentlich politischen Schriften Kants verloren, so

¹ Steht ein S. vor der Seitenzahl, zitiere ich aus dem Buch Bermbachs

vor allem die wichtigste, heute noch gültige Abhandlung *Zum ewigen Frieden* (1795) völlig ausgeblendet. (S.335)

Warum hat Chamberlain Kants Pazifismus so konsequent übersehen? War das Zufall oder Absicht? Und welche Absicht verfolgte Chamberlain? Darüber machte sich Udo Bernbach zu wenig Gedanken. Und hier setzt meine Reflexion über Chamberlain ein.

Kants geistige Revolution gegen (den jüdischen Gott) setzte „das Ich“ an Gottes Stelle. Dieses *Ich* soll unser wahrer Gesetzgeber sein. Aber Kants *Ich* ist die Summe aller Sprecher in allen Sprachen der Welt, also ist dieses *Ich* nichts weniger als die Menschheit, ein kühner Gedanke, der seiner Vision vom ewigen Frieden auf der ganzen Welt zugrunde liegt.

Chamberlain hingegen hält im Gegensatz zu Kant nichts vom allgemeinen **Fortschritt der Menschheit** (10), auch nichts von „der Menschheit“ abstrakt, sondern ersetzt diese durch verschiedene „Rassen“, die Germanen, die Romanen etc.

Wer die Mahnung „Erkenne dich selbst“ ernst nimmt, wird bald zur Erkenntnis gelangen, dass sein Sein mindestens zu neun Zehnteln ihm nicht selber angehört (6f.)

Dann kommt er auf das Material zu sprechen, aus dem wir gebaut sind, und entwickelt seine keineswegs biologische, keineswegs wissenschaftliche „Rassenlehre“, die nicht überall Anklang fand. Sein „Weltbestseller“ wurde zwar mehrfach übersetzt, 1909 ins Tschechische, 1911 ins Englische und Amerikanische, 1913 sogar ins Französische, was nach dem oben Gesagten erstaunt. Eine Übersetzung ins Italienische kam nicht zustande, eine ins Hebräische steht noch aus.

Was bezweckt Chamberlain, wenn er „die Menschheit“ in verschiedene Rassen zerreißt? Er spaltet, er will Kriege erzeugen. Und dazu will er Nationalgefühle verstärken, Gefühle von Überlegenheit aufbauen und lähmende Minderwertigkeitskomplexe und sonstige Hemmnisse für ein hohes Selbstwertgefühl, oder besser gegen eine von ihm gewollte hybride Arroganz einzelner Völker abbauen. In jedem Fall geht es um die Manipulation von Gefühle; das kritische, logische Denken soll völlig ausgeschaltet werden. Die Rassenlehre ist extrem alogisch, weil sie ausschließlich der Manipulation von Gefühlen dient. Die Rassenlehre will unser Selbstwertgefühl in solch Schwindel erregende Höhen treiben, dass wir uns fühlen wie Gott. Einige Beispiele: Unsere Kultur ist eine Erfindung der Griechen, was die vielen unübersetzbaren Fremdwörter bezeugen: Theologie, Poesie, Philosophie, aber auch Mathematik, Physik etc. Wie wäre ein notwendiger Minderwertigkeitskomplex späterer Nationen, wie etwa der Deutschen, gegenüber den alten Griechen zu überwinden? Durch die Rassenlehre, die sich hier der Indogermanistik bedient, die um 1850 von Franz Bopp entwickelt wurde: Das Griechische ist wie das Deutsche eine indogermanische Sprache – *Dreifuss* heißt auf griechisch *tripus* – also gehören die Griechen zu unserem Fleisch und Blut, sind wenn schon nicht germanischer, so doch indogermanischer Rasse. Also spiegeln wir uns in diesen Griechen wieder, also wird unser Selbstwertgefühl, dieser Stolz, Deutsche zu sein, durch den Anblick der Akropolis und durch unsere Platonlektüre nicht etwa heruntergedrückt – „was waren wie Deutschen doch damals, als die Akropolis gebaut wurde, für primitive Barbaren“ – sondern ganz im Gegenteil nur noch weiter gesteigert. Wurden nicht alle diese Wunderwerke letztlich von „Germanen“ geschaffen? Wir sehen, wie die Rassenlehre etwas ins Schlingern kommt, denn wie verhalten sich eigentlich die Germanen zu den Indogermanen? Nach derselben Logik der Indogermanistik müssten wir uns auch in den alten Römern wieder finden und damit auch in allen Romanen, in den Franzosen, Italienern etc., denn auch das Lateinische ist eine indogermanische Sprache, was Chamberlain sehr gut weiß.

Nun folgt ein zentraler Text aus Chamberlains Hauptwerk: *Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts*:

Dieser Barbar (der Germane), der am liebsten nackt in die Schlacht zieht, dieser Wilde, der plötzlich aus Wäldern und Sümpfen auftaucht, um über eine zivilisierte und kultivierte Welt die Schrecken einer gewaltsamen, mit der bloßen Faust erfochtenen Eroberung zu gießen, ist nichtsdestoweniger der rechtmäßige Erbe des Hellenen und des Römers, Blut von

ihrem Blut, und Geist von ihrem Geist. Sein Eigenes ist es, was er, unwissend, aus fremder Hand entreißt. Ohne ihn ging der Tag des Indoeuropäers zu Ende. Meuchelmörderisch hatte sich der asiatische und afrikanische Knecht zum Thron des römischen Imperiums hinaufgeschlichen, inzwischen der jüdische Bastard sich des Gesetzeswerkes bemächtigte, der Jude die Bibliothek zu Alexandria benutzt ... (463)

Auch das Lateinische ist, wie gesagt, eine indogermanische Sprache, aber die Latinisierung der Völker wird von Chamberlain verworfen. Sie bedeutet „Volkerchaos, Denkfaulheit und eine schamlose Geschichtslüge, mit der Chamberlain aufräumen will. Alles Römische und Lateinische wird abgewertet, selbst das gewaltige Römische Weltreich wird als „Völkerchaos“ bezeichnet – wir vermuten stark, weil es sich seit Augustus als Friedensreich verstand. Dagegen setzt Chamberlain: *Eroberer waren die Germanen, die Araber, die Türken.* (130) Offensichtlich soll die Entwicklung auf eine Auseinandersetzung mit den „dekadenten“ Romanen, dem Erbfeind der Deutschen, hinauslaufen. Und dazu holt er, ganz modern gedacht, die Araber und die Türken mit in unser Boot.

Die oben angesprochene, von allen historisch Gebildeten geglaubte „Lüge“ besagt, die wilden, barbarischen Germanen hätten eine hohe Zivilisation zerstört, wie sie im römischen Reich gegeben war. Und damit wird der tiefe, der allertiefste Komplex der Deutschen angesprochen: Sind unser Vorfahren nicht als wilde, kulturlose Barbaren in eine hoch zivilisierte Welt ums Mittelmeer eingebrochen? Hatten die romanischen Völker, wie die Italiener, Franzosen und Spanier nicht Jahrhunderte lang einen beträchtlichen Zivilisationsvorsprung, so dass man vom west-östlichen Kulturgefälle spricht? Hier greift Chamberlain therapeutisch ein. Seine Rassenlehre kehrt die Verhältnisse um: Diese angeblichen Barbaren seien die wahren Erretter dieser Kultur, die unter syrischen Soldatenkaisern schmachtete. Auch hier wieder eine ganz moderne Anspielung, vielleicht auf das Assad-Regime. Mögen diese germanischen Barbaren auch noch so halbtierisch ausgesehen haben, sie trugen den Geist Kants und Newtons, den Geist Pascals und Michelangelos bereits in ihrer germanischen Rassenseele in sich. Mag Chamberlain auch bedauern, dass die Germanen die romanische Bevölkerung nicht weitgehend ausrotteten (464), jede große Persönlichkeit in der europäischen Geschichte, egal ob Deutscher, Franzose, Italiener oder Brite, war ein Germane, was man schon an der großen sittlichen Kraft bemerken kann, mit der alle diese Genies zu Werke gingen. Das ist der Stoff aus dem man „Weltbestseller“ macht.

Schauen wir noch einmal auf den Satz: *Wer einer ausgesprochenen reinen Rasse angehört, empfindet es täglich.*

Lassen wir uns einmal den Tag eines solchen Typus „reinsten Rasse“ vor unserem Auge vorbeiziehen:

Nach einem kräftigen englischen breakfast liest er ein Buch über Newton, das ihn mit unglaublichem Stolz erfüllt. Wieder hat er das unfassbare Wunder des *british spirit* wenigstens geahnt. Dann ein Zeitungsbericht über Cecil Rhodes. Es ist, als zöge er sich selbst Shorts an, um etwas Sport zu treiben, will sagen, als treibe er selbst mit einem einzigen Maschinengewehr eine Anzahl Hottentottenstämme in den Busch, um ein Territorium von der Größe Westeuropas dem *british Empire* einzuverleiben. Er stimmt Rhodes voll und ganz zu: die englisch sprechende Rasse ist zur Weltherrschaft berufen. Am frühen Nachmittag Museum. Manche meinen, Michelangelo sei Italiener gewesen, die Rassenlehre weiß es besser. Wer solche Meisterwerke schafft, war genauso Germane wie Newton, Shakespeare oder Beethoven. Unser ausgeprägter Schöngestirn deklamiert noch schnell ein paar Terzinen der göttlichen Komödie, auf Italienisch. Das tut er ohne jede Angst vor einer Beeinträchtigung seiner Rasseneuphorie, denn die Skizze einer Dante-Büste in den *Grundlagen* hat ihm bewiesen: *Das ist ein charakteristisch germanisches Gesicht.* (499) Anschließend Streit mit der Haushälterin, natürlich ums Geld. Ihm gelingen äußerst witzige Repliken, mit denen er die Lacher auf seine Seite zieht. Der Plan zu einer typisch englisch-spritzigen Gesellschaftskomödie entsteht. Dann hat er plötzlich genug vom englischen Krämergeist. Er geht er in die Oper. Man gibt *Tristan und*

Isolde. Seine germanische, will sagen britisch-deutsche Rassenseele wird von unglaublichen Glücksgefühlen überschwemmt.

Langsam verstehen wir das ungeheure Selbstwertgefühl, das die „Rassenseele“ zu verleihen scheint. Dazu Chamberlain:

Der Germane ist der idealste, doch zugleich der praktischste Mensch der Welt, und zwar, weil hier nicht Gegensätze vorliegen, sondern im Gegenteil Identität. Dieser Mensch schreibt die Kritik der reinen Vernunft, erfindet aber im selben Augenblick die Eisenbahn; das Jahrhundert Bessemers und Edisons ist zugleich das Jahrhundert Beethovens und Richard Wagners. Wer hier die Einsicht des Impulses nicht empfindet, wem es rätselhaft dünkt, dass der Astronom Newton seine mathematischen Forschungen unterbrechen konnte, um einen Kommentar zur Offenbarung Johannis zu schreiben, dass Crompton seine Spinnmaschine lediglich deswegen erfand, um mehr Muse für die ihm einzig teure Musik zu gewinnen, und dass Bismarck, der Staatsmann von Blut und Eisen, sich in den entscheidenden Augenblicken seines Lebens Beethovens Sonaten vorspielen lassen musste, der versteht noch gar nichts vom Wesen des Germanen und kann auch folglich dessen Rolle in Vergangenheit und Gegenwart der Weltgeschichte nicht richtig beurteilen. (510)

In der Passage, die mit dem Satz *Unmittelbar überzeugend wie nichts anderes ist der Besitz von Rasse im eigenen Bewusstsein* beginnt, heißt es weiter: *Rasse hebt einen Menschen über sich selbst hinaus, sie verleiht ihm außerordentliche, fast möchte man sagen übernatürliche Fähigkeiten, so sehr zeichnet sie ihn vor dem aus einem chaotischen Mischmasch von allerhand Völkern hervorgegangenen Individuum aus.* (272)

Wer wollte da nicht zugreifen, bei diesem Angebot? Aber es gibt noch eine reine Rasse, die Juden, die „Gegenrasse“. Wie gestaltet sich das Verhältnis des Germanen zum Juden?

Und hier berühren wir einen weiteren, den vielleicht gefährlichsten. Minderwertigkeitskomplex des Germanen. Denn Religion ist der wichtigste Wert des Germanen; er kommt aber um die Erkenntnis nicht herum, dass seine Religion bisher wenigstens fast rein jüdisch ist. Darüber ist eigentlich kein Wort zu verlieren. Wenn Chamberlain den Germanen über alle Völker der Erde aufbauen will, muss er dem Juden seine Religion entreißen, und hier hilft ihm die Indogermanistik nicht weiter. Vielmehr übt er sich in den unflätigsten Diffamierungen des jüdischen Volkes, die wir nicht wiederholen wollen. Aber auch das reicht nicht aus.

Wotan zu reaktivieren wäre lächerlich. Jetzt bedarf es der deutschen Philosophie. Da kommt Kant ins Spiel und sein philosophischer Aufstand gegen (den jüdischen) Gott. Was heute kein Interpret zu berühren wagt: Kants metaphysische Lehre von der Autonomie des Willens in der Moral bildet – in der oben angedeuteten verballhornten Form - das Rückgrat von Chamberlains Rassenlehre, so grotesk das klingen mag. Das überrascht uns nicht; Hans Vaihingers Wort, Chamberlain sei ein wahrer Schüler Kants, muss einen Schein von Berechtigung haben, sonst hätte uns Chamberlain nicht täuschen können

Bevor Chamberlain den Eintritt des Germanen in die Geschichte schildert, skizziert er das Wesen des Germanen: „Wir haben gesehen, wer der Germane ist, sehen wir jetzt, wie sein Eintritt in die Geschichte sich gestaltete“. (510) Kurz zuvor hat er germanische Rassenseele, das Wesen des Germanen, beschrieben, wie es hinter der barbarischen Erscheinung bereits in der Zeit der Völkerwanderung vorhanden war. Wir sehen, wie er frei nach Kant zwischen Wesen und Erscheinung trennt, wie er auch später Jesus Christus aus dem historischen Kontext der Religionsgeschichte völlig herauslöst, um Christi Wesen neu zu finden, (545) bzw. zu erfinden: das eines germanischen Kämpfers. Und was besonders wichtig ist, Jesus Christus wird aus dem Kontext aller bisherigen Kirchen herausgelöst: *Der gesamte Oberbau der bisherigen christlichen Kirchen steht außerhalb der Persönlichkeit Jesu Christi.* (ebenda) Dann müsst Chamberlain also eine völlig neue Kirche errichten. Das könnte nur seine Lesergemeinde sein.

Was ist das Wesen des Germanen? Da ist zunächst die Rede von der germanischen Treue. Dann kommt folgende Passage:

Will man den Germanen von seinen nächsten Anverwandten klar unterscheiden, so greife man in das tiefste Wesen hinein und stelle z.B. einen Kant als Morallehrer einem Aristoteles gegenüber. Für Kant ist „die Autonomie des Willens das oberste Prinzip der „Sittlichkeit“; eine „moralische Persönlichkeit“ besteht für ihn von dem Augenblick an, wo „eine Person keinen anderen Gesetzen als die sie sich selbst gibt, unterworfen ist“ (509)

War Chamberlain Kantianer? Es sieht ganz danach aus; Ich glaube aber trotzdem: nein. Denn das „Ich“, das nach Kant die Menschheit bedeutet hat, so dass *die Menschheit* Gott ersetzt, weicht jetzt dem Wir einer Rasse, eben der Germanen:

*Der Glaube an unsere Kraft, den wir aus der Geschichte von 19 Jahrhunderten schöpfen, hat eine unermesslich wertvolle Bereicherung durch diese Entdeckung unserer selbständigen Fähigkeiten zu vielem Höchsten erfahren, in Bezug auf welches wir bisher in einer Art von Lebensverhältnis standen: namentlich ist die Fabel von der besonderen Befähigung der Juden für die **Religion** endgültig vernichtet. (29)*

Aber wie soll diese „Kraft“ sich außerdem noch äußern, außer in der Entmachtung des jüdischen Gottes.

Keine Menschen der Welt sind so bettelarm an echter Religion wie die Semiten und ihre Halbbrüder, die Juden; und wir, die wir auserkoren waren, die tiefste und erhabenste religiöse Weltanschauung als Licht und leben und atemgebende Luft unserer gesamten Kultur zu entwickeln, wir haben uns mit eigenen Händen die Lebensader unterbunden und hinken als verkrüppelte Judenknechte hinter Jahwes Bundeslade her! (18)

Worin soll sich die Kraft bewähren, die und nach der Befreiung von Jahwes Bundeslade zuwachsen wird? Dazu noch ein paar Sätze zur „germanischen“ Religion:

In den entscheidenden Augenblicken fallen die Begriffe Staat und Religion völlig zusammen; ohne Metapher kann man behaupten, dass für den alten Römer sein Staat seine Religion, für den Juden dagegen seine Religion sein Staat war; und auch heute, wenn der Soldat sich in die Schlacht stürzt mit dem Rufe: für Gott, König und Vaterland! So ist das Religion und zugleich Staat. (542)

Die „germanische Religion“ entsteht in der Schlacht. Wie ist das zu verstehen? Schon die germanischen Horden, die das römische Reich zerstörten, mussten diese „Religion“ gehabt haben, sonst hätten sie ihr Leben nicht einsetzen können. Wer Germane ist, das kann in der germanischen Weltanschauung wechseln, nach dem Ersten Weltkrieg hatten die Engländer auf der Gegenseite gekämpft, also wurde Chamberlains Rassebegriff obsolet. Zu den auserkorenen Barbaren, die in die germanische Weltanschauung einbezogen wurden, können nach Chamberlain auch Slawen, ja Kelten gehören. So bekamen auch die Franzosen – gewissermaßen durch die Hintertür des Asterix – einen ziemlich schäbigen Anschluss an die germanische Weltanschauung. Diese Fronten konnten wechseln, aber eines sollte immer bleiben: der Krieg. Und daher blieb ein Feind von Chamberlain bis Hitler immer konstant, als der eigentliche Feind: die staatenlosen Juden, die angeblich keine Kämpfer waren.

Dabei wurde übersehen, dass Juden ja auf deutscher Seite gekämpft hatten. Man betrachtete sie als ein unter eigenen Gesetzen stehendes Volk, ohne Religionsglauben, also ohne die Fähigkeit, sich in einer Schlacht zu bewähren. Und hier hat Kant vorgearbeitet: *Da nun ohne Glauben an ein künftiges Leben gar keine Religion gedacht werden kann, so enthält das Judentum als solches, in seiner Reinigkeit genommen, gar keinen Religionsglauben.²*

Warum war ein solcher „Religionsglauben“ für Chamberlain und auch für Hitler wichtig? Das euphorische Hochgefühl, dieser Glaube an die eigene Kraft, die Chamberlain in den Germanen erzeugen will, darf nicht missverstanden werden. Schon in dem Text über das Rassebewusstsein, das man täglich empfindet, ist von plötzlich von „Gehorsam“ die Rede, der sonst meist durch die Lehre von der Autonomie in eine freie Willensentscheidung umgedeutet wird:

²Kant, Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft A 178

Wer einer ausgesprochenen, reinen Rasse angehört, empfindet es täglich. Die Tyche³ seines Stammes weicht nicht von seiner Seite: sie trägt ihn, wo sein Fuß wankt, sie warnt ihn, wie der Sokratische Daimon, wo er im Begriffe steht, auf Irrwege zu geraten, sie fordert Gehorsam und zwingt ihn oft zu Handlungen, die er, weil er ihre Möglichkeit nicht begriff, niemals zu unternehmen gewagt hätte.. (272)

Es besteht kein Zweifel mehr, unser rassebewusster Germane steht mitten in einer Schlacht. Was ist aus seinem hohen Selbstwertgefühl geworden, wenn er urplötzlich tiefer als ein antiker Sklave steht, dem niemand zumutete, sein Leben für den Staat aufs Spiel zu setzen? Jetzt begreifen wir plötzlich, warum Kants Lehre von der Autonomie des Willens in der Moral das Herzstück der germanischen Religion bildet, die in der Schlacht entsteht. Wenn der germanische Soldat mitten im Gemetzel plötzlich verzweifelt, ob er wirklich noch der gottgleiche Germane ist, als der er angetreten ist, braucht er Religion. Er braucht die germanische Religion. Er muss einfach glauben, dass er nicht durch die Befehlsgewalt seiner Offiziere hier an diesem Ort steht, sondern aus freien Willen, sonst wäre er verloren. Denn er braucht jetzt sehr viel Kraft und Selbstvertrauen, um fast Unmögliches zu schaffen. „Wir schaffen das“, sagte Angela Merkel nach ihrer einsamen Entscheidung, die eher ins Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus passt als in eine moderne Demokratie. Doch ihre Rechnung ging zunächst auf.

Chamberlain hatte das Selbstbewusstsein des Germanen nur scheinbar gehoben: Wenn dieser Germane wieder äußerlich mit den wilden Barbaren identisch wird, die das römische Reich stürmten, aber auf irgendeine mystische Art bereits vom Geist Kants beseelt waren, heißt das: Er kann sich, ja er sollte sich konsequenter Weise auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder barbarisch aufführen; mögen ihn die europäischen Völker wieder einen Barbaren nennen, er weiß es besser, glaubt er doch in seinem Wesen an seiner hohen Kultur festhalten zu können, da er mitten im Töten den eigentlichen Wert erfährt, ja erlebt, die „germanische Religion“. Die germanische Rasselehre griff die Tradition des deutschen Militarismus auf, daher die tiefe Freundschaft Chamberlains mit Wilhelm II.

War Chamberlain ein religiöser Reformator des Christentums? Was die „religiösen Schriften“ Chamberlains angeht, muss bezweifelt werden, dass sich diese „Religiosität“ unter den Begriffen „christlich“ und „protestantische Reform“ einordnen lässt.

In diesem Zusammenhang sind zwei Schriften Chamberlains zu nennen: *Worte Christi* (1901) und *Mensch und Gott, Betrachtungen über Religion und Christentum*, München (1921).

Ziel der „reformatorischen Bestrebungen“ Chamberlains, war die Ausschaltung jeglicher Form von Kirche, damit aber auch aller Arten von religiösen Gesetzen oder Geboten, die dem „Christen“ irgendwelche bindenden Vorschriften machen könnte, also z.B. der Zehn Gebote. Chamberlain nennt diese ihm sehr wesentliche Forderung „Befreiung von Jahwe, von Judentum“. Was soll uns im Krieg noch ein Gebot wie: „Du sollst nicht töten!“? Chamberlain gibt sich einerseits als wahrer Nachfolger Luthers aus, dieses germanischen Geistes, wie er ihn nennt, andererseits wirft er Luther aber auch vor, im zentralen Punkt versagt zu haben, in der Abwehr des jüdischen Geistes.⁴

Spricht so ein religiöser Mensch? Chamberlain war niemals Mitglied einer Kirche. Kann man Christ sein ohne Bindung an eine christliche Gemeinschaft? Nach Chamberlain sollte sich Religion auf die reine Innerlichkeit beschränken. Eine solche „religiöse“ Zielsetzung mag in der heutigen Zivilgesellschaft, die Religion zur Privatsache erklärt hat, starke Sympathien finden, obwohl man sich doch fragen muss, wozu warum der aufgeklärte moderne Mensch überhaupt noch „Religion“ brauche.

Bezeichnend ist Chamberlains „Glaubensbekenntnis“; ich zitiere aus Udo Bermbachs Buch:

3 Tyche: Schicksal, Erfolg

4 Was er mit folgendem Luther-Zitat belegt: „Der Griechischen Weisheit, wenn sie gegen der Juden Weisheit gehalten wird, ist gar viehisch; denn außer Gott kann keine Weisheit, noch einiger Verstand und Witz sein. (S. 766- nach der Seitenzahl der „Hauptausgabe“.)

„Bereits 1903 hat Chamberlain die Essenz eines solchermaßen national verengten christlichen Glaubens in einem Brief an Kaiser Wilhelm II. in vier Punkten zusammengefasst:

1. *Ich glaube an Jesus Christus.*

(Chamberlain hat sich einen arischen Christus geschaffen, eine Kämpfernatur, ganz im Sinne des Spruchs. „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.“ Matth. 10,34.)

2. *Ich glaube, dass in ihm alles, was uns Sterblichen von dem unerforschlichen Geheimnis des Göttlichen zugänglich ist, Gestalt gefunden hat. Dass Gott ist und was Gott ist, weiß ich durch ihn allein.*

3. *Aus Christi Leben und Tod erhoffe ich für mich und alle, durch Gottesgnade, die Erlösung.*

4. *Ich erkenne keine Kultur als gleichberechtigt an, die nicht Gott und Christus verehrt; die Feinde Christi sind meine Feinde; ich will nicht erlauben, dass sie meine Kinder erziehen, meine Jünglinge ausbilden, meinen Staat mitregieren, die christliche Kultur durchseuchen; zwar erkenne ich es als meine Pflicht der Menschenliebe an, sie zu dulden, ihre antichristlichen Bestrebungen aber will ich mit Wort und Tat und, wo es nottut, mit Gesetz und Schwert bekämpfen; für Christus will ich mein Leben geben.*

Dieses Glaubensbekenntnis galt auch noch am Ende seines Lebens, zu der Zeit, als er *Mensch und Gott* verfasste. S.498 (Hervorhebung durch Unterstreichungen von mir.)

MEIN KOMMENTAR: Chamberlains Schrift *Mensch und Gott* ist keine religiöse Schrift, wie Bernbach befindet, sondern dem Umfeld des deutschen Idealismus, also der philosophischen Revolution gegen (den jüdischen Gott), zuzuordnen. Sie knüpft nicht nur „scheinbar“, wie Bernbach meint, an Feuerbachs Philosophie an, sondern ist von Feuerbachs Geist durchdrungen, ohne allerdings Feuerbachs Namen zu nennen. Bezeichnend ist Chamberlains ständige Polemik gegen Jahwe, den „alten Judengott“, und schließlich ist die Reihenfolge der geistigen Potenzen entscheidend; die Schrift heißt *Mensch und Gott*, nicht etwa *Gott und Mensch*.

Chamberlain will sagen, der Mensch habe Gott geschaffen, nicht etwa Gott den Menschen. Das ist philosophisch-aufklärerisch, nicht aber theologisch-religiös gedacht. Auch der Hinweis auf Kants berühmte These, Gott lasse sich weder beweisen, noch widerlegen, aber moralisches Handeln lasse sich ohne den Glauben an Freiheit, Unsterblichkeit und Gott nicht denken, (S.485) führt nicht weiter, provoziert Kant damit doch Fragen wie: „Warum soll ich eigentlich moralisch handeln? Und wozu brauche ich dann eigentlich Gott?“

War also Chamberlain in Wahrheit ein atheistischer oder agnostischer moderner Aufklärer? Dem scheint sein „Dogma“ entgegen zu stehen, Christus habe demjenigen, der an ihn glaube, trotz des leiblichen Todes das ewige Leben versprochen. Auf diese Feststellung legt Chamberlain offenbar größten Wert und betont sogar, Jesu Äußerung über die Unsterblichkeit sei ein Wort, das „nie vorher und nie seitdem“ wieder gesprochen wurde. (S.488).

War Chamberlain also doch ein *homo religiosus* und obendrein ein frommer Christ?

Aber wie wären dann Chamberlains Anweisungen in seinem Glaubensbekenntnis über die Behandlung der „Feinde Christi“ zu verstehen. Hier findet sich kein Anklang an die Bergpredigt oder an die Weihnachtsbotschaft vom Frieden auf Erden, kein Ansatz zur christlichen Gewaltlosigkeit oder zu christlicher „Entfeindung“.

Aber Kants Satz, moralisches Handeln lasse sich ohne den Glauben an Freiheit, Unsterblichkeit und Gott nicht denken, liefert uns einen Hinweis auf die germanische Religion. Wir brauchen nur „moralisches Handeln“ ersetzen durch die Bereitschaft des Soldaten, sein Leben in der Schlacht einzusetzen. Dann wird er plötzlich fast gegen seinen Willen religiös. Dann glaubt er mit einem Mal an „Freiheit“, „Unsterblichkeit“ und „Gott“.

Ausgeblendet wird dabei allerdings das unmoralische Tun des Soldaten, nämlich schneller zu töten als der Feind.

Der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele wäre ein wunderbares Mittel, deutsche Soldaten zum rücksichtslosen Einsatz des eigenen Lebens in der Schlacht zu motivieren. Die gerade im

Ersten Weltkrieg vor allem auf deutscher Seite gehaltenen Kriegspredigten⁵ sprechen genau diese Sprache: Der deutsche Soldat als Vorbild der selbstmörderischen IS-Kombattanten, der „Märtyrer“, mit denen es heute keine Militärmacht der Welt im Bodenkampf aufzunehmen wagt! Ebenso wollte Chamberlain dem christlichen oder arischen Kämpfer die Unsterblichkeit zugesichert wissen.

Ein wichtiger Punkt wäre noch nachzutragen: Hitler spricht in seinen *Tischgesprächen im Führerhauptquartier*⁶ voll Hochachtung von Chamberlain, bemerkt allerdings, sein Fehler sei gewesen, an das Christentum als an eine geistige Welt zu glauben. (13.12.1941) Der Hintergrund: Hitler glaubte im Banne Nietzsches nicht ehr an die Unsterblichkeit der Einzelseele, sondern wie Fichte⁷ an die Unsterblichkeit der Nation, des Volkes oder der Rasse.

Dieser Paradigmenwechsel kommt in dem Buch *Abendländische Entscheidung – Arischer Mythos und Christliche Wirklichkeit* von Hermann Sauer (Leipzig 1939) zum Ausdruck. Die Christlichen Kriegsprediger haben im Ersten Weltkrieg sich noch bemüht, einem Wertekanon aufrecht zu halten: Schonung von Gefangenen, Hände weg von den Frauen! Im Zweiten Weltkrieg spielten solche Predigten kaum mehr eine Rolle. Das Ergebnis ist bekannt.

Aber noch einmal zurück zu Chamberlain, der sich in einem Brief an Wilhelm II. entwaffnend ehrlich zeigte:

Mein guter, lieber Vater pflegte mich, als ich noch Bube war, öfters im Scherz einen „Politiker“ zu nennen; es war halb Tadel, halb Lob; sicher ist, dass ich die Unterscheidung zwischen dem, was angemessen ist - dem Ort, wo gesprochen wird, dem Publikum, an das man sich wendet, usw. angemessen -, und dem, was unangemessen ist, fast ebenso wichtig finde wie die Unterscheidung zwischen Wahrheit und Lüge... Ich, einzelner Mensch, kann und soll vor Gott mein ganzes Herz enthüllen; trete ich aber vor meine Mitmenschen, so kann ich es nicht und soll ich es nicht. Das ist nicht Betrug, sondern Rücksicht; es ist nicht Unwahrhaftigkeit, sondern Bescheidenheit; es ist Respekt vor dem, was anderen wahr dünkt; es ist Gehorsam gegen das große Gesetz des Unter- und Nebenordnens, ohne das keine Gesellschaft bestehen kann; - außerdem ist es klug und weise, es ist „politisch“, es führt zum Ziele ...⁸

Chamberlain gesteht hier sein Erfolgsrezept als Autor, das Rezept, wie man heute noch Bestseller schreibt: „Rede deinem Publikum nach dem Munde, sage nur, was man gerne hören will. Die Juden mögen dich ruhig verfluchen, die machen ja nur wenige Prozent der Bevölkerung aus“. Wenn Wilhelm II. diesen Satz innerlich verarbeitet, hat er zunächst wohl überhaupt keine Lust, Chamberlain noch weiter zuzuhören. Wer gibt sich schon mit einem solchen Schmeichler und Schleimer ab? Aber dann versteht er langsam die andere Botschaft, die Chamberlain gleichzeitig herüber gebracht hat. Chamberlain sagte nämlich auch: „Für mich gibt es nur eine Instanz, zu der ich ganz aufrichtig bin; das ist mein Gott. Vielleicht bist Du ja, Wilhelm, dieser Gott?“ Wenn Wilhelm diese Botschaft versteht, findet er seinen Freund Chamberlain auf einmal wieder sehr interessant. Und tatsächlich: *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts* sind eine Art von Basis für des Kaisers Macht.

Der „Germane“ war schon ein sehr zwiespältiges Wesen. Im Kreis seiner Getreuen gab Hitler den brutal-radikalen Aufklärer:

Der Mohammedanismus könnte mich noch für den Himmel begeistern. Aber wenn ich mir den faden christlichen Himmel vorstelle! Da hat man einen Richard Wagner auf der Erde gehabt, und drüben hört man nichts als Halleluja und Palmwedeln. Kinder im Säuglingsalter und alte Menschen! Ein Insulaner verehrt wenigstens noch Naturkräfte. Das Christentum lehrt die „Wandlung“, das ist das Tollste, was je ein Menschengehirn in seinen Wahn hervorgebracht hat, eine Verhöhnung von allem Göttlichen. Ein Neger mit seinem Fetisch ist ja einem, der an

⁵ Wilhelm Pressel: Die Kriegspredigt 1914 – 1914 in der EKD, Göttingen 1967

⁶ Hg. Dr. Henry Picker, Stuttgart 1976

⁷ 8. Rede an die deutsche Nation

⁸ Brief vom 4.2. 1903, H.St. Chamberlain, Briefe, II. Band, S.180f.

das Wunder der Wandlung glaubt, turmhoch überlegen... Unsere religiöse Ebene ist schon die schmachlichste, die es überhaupt gibt..⁹

In seinen Reden begegnet uns aber ein ganz anderer Hitler:

Für den Schluss seiner Rede am 10. Februar 1933 aber hatte sich Hitler noch etwas Besonderes ausgedacht. Er beendigte seine mehrstündige Ansprache im Stil des Vaterunsers evangelischer Lesart, wohl um als Katholik den evangelischen Christen zu imponieren, und gebrauchte die Worte:

„Denn ich kann mich nicht lösen von dem Glauben an mein Volk, kann mich nicht lossagen von der Überzeugung, dass diese Nation wieder einst auferstehen wird, kann mich nicht entfernen von der Liebe zu diesem meinen Volk und hege felsenfest die Überzeugung, dass eben doch einmal die Stunde kommt, in der die Millionen, die uns heute hassen, hinter uns stehen und mit uns dann begrüßen werden das gemeinsam geschaffene, mühsam erkämpfte, bitter erworbene neue deutsche Reich der Größe und der Ehre und der Kraft und der Herrlichkeit und der Gerechtigkeit. Amen.“¹⁰

Waiblingen, Dezember 2015

NACHTRAG vom März 2019

Nach Aufsatz 30) *Antisemitismus pur oder Ich, Adolf Hitler bin Gott*, genauer nach folgender Passage in diesem Aufsatz:

Heute kann ich die Funktion von Chamberlains Rassenantisemitismus als eine Vermittlerrolle zwischen Nietzsche und Hitler beschreiben. Chamberlain hat Nietzsches überzogene, ja verrückte Thesen, die ihren Erfinder in den Wahnsinn trieben, zu einer Weltanschauung geformt, mit der sich ein Agitator im politischen Kampf durchsetzen konnte.

Nehmen wir Nietzsches kühnste These; die Überwindung der Moral, Wir wissen, wie Nietzsche daran zerbrach. Es ist auch nicht sinnvoll, eine so radikale These öffentlich zu propagieren. Was soll dann an die Stelle treten, wie kann man gewissermaßen getarnt gegen die Moral und gegen die Wahrheit agitieren, ohne dass das Publikum sich dessen bewusst wird, ohne dass es merkt, was mit ihm geschieht?

Nehmen wir einen prägnanten Satz aus den *Grundlagen*:

Keine Menschen der Welt sind so bettelarm an echter Religion wie die Semiten und ihre Halbbrüder, die Juden; und wir, die wir auserkoren waren, die tiefste und erhabenste religiöse Weltanschauung als Licht und leben und atemgebende Luft unserer gesamten Kultur zu entwickeln, wir haben uns mit eigenen Händen die Lebensader unterbunden und hinken als verkrüppelte Judenknechte hinter Jahwes Bundeslade her! (18)

wäre folgender Absatz einzufügen.

Vor seinem oben wiedergegeben Glaubensbekenntnis (1. Ich glaube an Jesus Christus) hat Chamberlain in seinem Brief an Wilhelm II vom 27. März 1903 ein Glaubensbekenntnis des Kaisers erwähnt, das aus einem einzigen Satz besteht: „Ich glaube an Einen Einigen Gott.“¹¹ Chamberlain glaubt zu verstehen, warum sich Seine Majestät der Kaiser, der unter seinem Zepter verschiedene – auch nichtchristliche – Konfessionen vereinigt und der auch für die grundsätzlich Ungläubigen ein gerechter Landesvater zu sein hat, sich so große Zurückhaltung auferlege.

Er, Chamberlain meint, Kopernikus habe die alte Gottesvorstellung von einem alten Herrn mit langem Bart, der unmittelbar oberhalb der Wolken sitze, auf immer vernichtet. Heute hätten wir – und er meint die Gebildeten unter uns – entweder einer ideale Religion oder gar keine. Wir könnten uns Gott nicht – wie die Semiten und die Juden – „draußen“ suchen, sondern nur „drinnen“. „Ist er uns nicht ganz nahe, näher als das eigene Herz, dann ist er überhaupt nicht.“ (S.208) Nun folgt er Kants Religionsphilosophie. Kant sieht Gott als ein für das moralische Handeln „unbedingt notwendiges Wesen“, das aber nur abstrakt vorgestellt werden könne. Hier nun setze der Glaube ein und mit ihm, was „Religion“ zu heißen verdient.

⁹ Am 13.12.1941 mittags; aus: Dr. Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Stuttgart 1976, S.80f.

¹⁰ Max Domarus, Hitler Reden 1932 bis 1945, Bd. I, Wiesbaden 1973 S.208

¹¹ Houston Stewart Chamberlain, Briefwechsel mit Kaiser Wilhelm II.S.209, H.St.Ch. Briefe Band II, München 1928, S.209

„Sage ich aber ‚Christus ist Gott‘, so sage ich zwar etwas Wahre, nicht aber Inhaltsreiches, da Gott ein auf empirischem Wege unfassbarer Begriff bleibt... Darum habe ich in meinem Vorwort zur vierten Auflage der „Grundlagen“, S.68, großen Wert darauf gelegt, dass wir diese Glaubensformel umzukehren lernen: Gott ist Christus. In dieser Kleinigkeit liegt alles.“ (208)
Vor hier aus lesen wir nochmals Chamberlains Glaubensbekenntnis:

1. Ich glaube an Jesus Christus.
2. Ich glaube, dass in ihm alles, was uns Sterblichen von dem unerforschlichen Geheimnis des Göttlichen zugänglich ist, Gestalt gefunden hat. *Dass Gott ist und was Gott ist, weiß ich durch ihn allein.* Usw. (siehe oben).

Warum ist diese eine „Kleinigkeit“, dass wir statt „Christus ist Gott“ sagen sollen: „Gott ist Christus“ so wichtig? Warum kann der deutsche Kaiser, unter dessen Zepter auch nichtchristliche Religionen vereinigt sind, diese Formel nicht übernehmen?

Weil damit die Juden ausgeschlossen sind, es sei denn, sie bekehrten sich zu Chamberlains arischem „Christentum“.

Warum will Chamberlain die Juden ausschließen? Im 30. Aufsatz habe ich eine intuitive Antwort gegeben: er will sie ausschließen, weil er den Dekalog aus dem Bewusstsein seiner Christen hinauswerfen will, um die Deutschen fit zu machen für einen großen Krieg. Und da geht es vor allem um das Gebot: „Du sollst nicht töten.“

Der Glaube an Christus, an Sündenvergebung, besser „Erlösung“, an eine Auferstehung nach dem Tode ist notwendig für mutige Kämpfer, die nach Christi Vorbild ihr Leben lassen sollen auf dem Schlachtfeld, aber dieser Glaube darf nicht „verunreinigt“ werden durch irgendwelche Gebote.

Es ist verständlich, dass Chamberlain über diesen Zusammenhang nur Nebel verbreiten kann. Ich glaube aber doch eine von unzähligen Stellen gefunden zu haben, die ihn entlarvt.

Dazu ein Auszug aus einem Brief an Wilhelm II., den bereits abgesetzten Kaiser, vom 12.III.1923:

Das „Alte Testament“ soll nur noch religionsgeschichtlich angesehen werden, es habe im Religionsunterricht nichts mehr zu suchen. „Also los vom Judentum mit seinem Jawel!“ Konzentrierung auf die Persönlichkeit des Herren, der uns den Vater gab! „Er muss durch den Konfirmandenunterricht der Jugend als andauernd in der Nähe befindlich fühlbar gemacht werden, so dass sie sich gewöhnt, das alltägliche Leben nicht ohne Ihn zu denken; die Lebenspflichten nicht ohne Ihn anzupacken und auszuführen, sich stets in Seiner Kontrolle, unter Seinem Auge und Schutz zu denken. Das ist allein die Kraft zum Schaffen und Wirken, die unsere Jugend haben muss, soll unser Vaterland wiedergenesen. Nur durch den Herrn wird es gelingen.... Wie Paulus sagt: „Ich weiß nur Christum den Gekreuzigten!“.(269f.)

Dann kommt er auf den großen Fehler der Kirche zu sprechen; dass sie, um Christi Erlösungswerk recht zu heben und seine Notwendigkeit zu unterstreichen, andauernd die Sünde und ihr Verderben betont und die Erde als Jammertal beschrieben hätten. Was soll man stattdessen an Jesus Christus betonen? Seine unglaubliche Toleranz. Er habe zu seinem Erstaunen und Betrüben diesen Punkt noch niemals von der Kanzel herab betonen hören.

„Ein herrliches Beispiel! Der Hauptmann von Kapernaum: Heide, Philosoph, Stoiker, Platoniker, wer weiß? Anbeter der Militärstatue seines Kaisers, dessen irdischen Standbildern seine Soldaten bekanntlich göttliche Ehren und Opfer darbringen mussten. Er kommt bittend zum Herren. Was sagt Der? ‚Er werde sofort zu ihm kommen und seinem Burschen helfen!‘ Er sagt nicht: ‚Bist du Heide, Apollo-Athene-Zeus-Anbeter? Hast du deinem Kaiserbild geopfert als einem Gott?‘ Nichts von alledem! Aber zum Schluss, als er sich von ihm trennt, sagt Er zu den Umstehenden: ‚Wahrlich, solchen Glauben habe ich in ganz Israel nicht gefunden‘, also *nie im sogenannten ‚ausgewählten Volk‘*. Er gibt dem Hauptmann *keine* Direktiven mit, *keine* Verwarnung, nicht mehr Göttern oder Kaiserbildern zu opfern! Nichts! Was lehrt uns das? Christus war *tolerant*, wie noch nie ein Mensch gewesen oder sein wird....

Die *Intoleranz*, dieser entsetzliche Fluch, der auf dem Christentum lastet und in einzelnen Konfessionen und Kirchen haust! Woher kommt sie? Aus dem *Judentum*, von dem zornglühenden, racheschnaubenden, alle Gegner verderbenden, verfluchenden *Jawe*, den wir übernahmen! Die Gottesfigur eines *Volkes*, das alle anderen Menschen und Völker als seine Feinde ansieht, die seine Sklaven werden sollen, also *im diametralen Gegensatz* steht zu allen Geboten, die der Heiland uns gab, den Verkehr von Mensch zu Mensch zu regeln... (Bd.II 271-273)

Es ist kein Zufall, dass Chamberlain, der sich Christ nannte, aber niemals Mitglied einer christlichen Kirche war, seine kühne Interpretation der Gestalt Jesu Christi noch niemals von einer Kanzel herab gehört hatte. Kirchen oder allgemein Glaubensgemeinschaften sind Vereinigungen von Menschen, die sich zu gemeinsamen Werten bekennen und damit auch zu einem Gott als oberstem Gesetzgeber und Richter. Nach dem Glaubensbekenntnis der Katholiken und Protestanten wird Christus am Ende der Tage „richten über die Lebenden und die Toten“. Wenn nun Chamberlain betont, Christus sei Gott, der alleinige Gott und dieser Gott sei tolerant, wie noch nie ein Mensch gewesen oder sein wird, dann öffnet er damit eine Falltür zu den ungeheuerlichsten Verbrechen. Selbst ein Hitler käme vor diesem „Richter“ ungeschoren davon.

Mit anderen Worten: Es gibt für Chamberlain keinen moralischen Gesetzgeber über dem Individuum; Hat Chamberlain damit Ernst gemacht mit dem Kantschen Moralgesetz der Autonomie des Willens in der Moral, oder hat er es falsch verstanden?¹²

Unser Einwand gegen Chamberlains Theologie wirft auch ein Schlaglicht auf seine politische Einstellung. Nichts war für seine Weltanschauung gefährlicher als eine freie Diskussion. Von ihr drohte seinen kühnen Thesen ein wahrhaft zersetzendes Gift, wenn ihn nämlich ein Gesprächspartner mit geschickten Fragen in die Enge treiben würde, z.B. über den Begriff der „uneingeschränkten Toleranz“. Noch einer Frage müsste sich Chamberlain stellen. Er plädiert für absolute Toleranz. Aber schauen wir uns sein „Glaubensbekenntnis“ (s. o.) an. Seine Feinde, die Juden seien intolerant, in gewisser Weise sogar die Erfinder der Intoleranz; aber wie weit ist er bereit, diese „intoleranten Feinde“ zu tolerieren?

Nun war Chamberlain gebürtiger Brite, er hatte, obwohl er sich schon lange als Deutscher fühlte, noch bei Kriegsausbruch 1914 die britische Staatsbürgerschaft. Trotzdem oder gerade deshalb hat ihn die englische Kriegserklärung an das Deutsche Reich im August 1914 in eine schwere Krise gestürzt, zumal sie unerfreuliche Diskussionen mit seinen britischen Verwandten auslöste, wie mit seinem Bruder Professor Basil Hall Chamberlain. Dieser hielt ihm nämlich vor, er habe in den *Grundlagen*, Houston Stewarts Hauptwerk „nicht einen Lichtblick gefunden“.¹³

Chamberlain wusste genau, welche politische Institution im britischen Machtgefüge den Willen zur Diskussion und zur Debatte verkörperte: das berühmte und ehrwürdige englische Parlament. Und mit sicherem Instinkt hat er gerade diese Institution mit leidenschaftlichem Hass verfolgt. So war ihm auch das nach 1918 im Deutschen Reich etablierte parlamentarische System eine wahre Schlangengrube aller Übel. (s. u.) Wie der Hauptmann von Kapernaum huldigte er einem Kaiser, von dem er sich Kriege und Siege versprach.

Am 26.XII. 1909 bedankte er sich bei Wilhelm für ein Kaiserbild:

„Eine sehr, sehr große Freude machte mir das eigentümlich ergreifende Bild und die Zeile von höchsteigener Hand. Ich denke manchmal, dass wir Männer aus dem fernen Norden anders organisiert sein müssen: uns liegt so herzlich wenig an der Welt, und ohne Feindschaft wüssten wir nicht auszukommen; wenn aber der gewechselte Treuschlag nicht bis zu Tode lebendig bleiben soll, dann wäre es besser, nicht geboren zu sein. In drahtloser Telegraphie und Luftschiffahrt findet doch die Seele keine Nahrung; alles rast herum – aber *wohin?* Es gibt

¹² Vgl. *Jede Person trägt ihr eigenes Gesetz in sich, ist, wie Kant es nennt, autonom* (30. Aufsatz)

¹³ Ich zitiere aus H.St. Chamberlains Brief an seinen Bruder vom 30.10.1914, Briefe I, S.260

nur ein Heim auf Erden: *das Herz der Getreuen*. Dieses Heim schmückten Eure Majestät mir zu Weihnachten; das war eine gute Tat.“ (234)

Vom deutschen Sieg im Ersten Weltkrieg erhofft sich Chamberlain die Errettung des Menschengeschlechts, wie er an Carl Graf Pückler am 18.9.1914 schreibt:

„Den furchtbaren Ernst des Augenblicks erkenne ich natürlich nicht; mit Deutschland steht alles auf dem Spiel, alles, was das Leben lebenswert macht. Es wäre frevelhaft gewesen, hätten Kaiser und Kanzler eine solche Situation nicht mit allen Mitteln abzuwenden gesucht; nunmehr aber kann der Fall eintreten, wo – vom weltgeschichtlichen Standpunkt aus – dieser furchtbare Krieg als ein Segen für die ganze Zukunft des Menschengeschlechts sich offenbart, als gottgewollt in dem Augenblick, wo sonst die Welt rettungslos der Bestialität verfallen wäre.“ (Briefe I, 246)

Was unterscheidet den deutschen Soldat und damit den deutschen Krieg vom Soldaten und vom Krieg der Feinde? Nach Chamberlain ein idealistisch-christlicher Hintergrund.

An Prinz Max von Baden schreibt er am 22.9.1914:

... „Mir persönlich konnte nichts erwünschter kommen, als in diesem Moment der Geschichte, wo so manches täglich aus anderen Kreisen zu uns dringt, auch die Stimme eines deutschen Fürsten zu vernehmen. Wie unterscheidet es doch den Kampf der Deutschen, dass sämtliche wehrfähigen Fürsten aktiv daran teilnehmen: diese brüderliche Kameradschaft, die so auffallend den deutschen Offizier mit dem deutschen Soldaten verbindet – und die in keinem anderen Heere besteht – findet hier zwischen Fürst und Volk statt“... (Briefe I, 248)

Natürlich will Chamberlain nur von einer Seite, von einem deutschen Fürsten, informiert sein – und nicht von einem „gemeinen Soldaten“, wie er selbst zugibt.

Folgerichtig erklärt er zuletzt ganz im Sinne aller deutscher Rechter die Mobilmachung 1870 und die von 1914 zu „deutschen Revolutionen“, an die er geradezu phantastische Hoffnungen für die ganze Menschheit knüpft, nämlich den Sieg des idealistischen Ideals, dass die Völker freiwillig, aus einem inneren moralischen Drang heraus, begeistert in den Krieg ziehen.

Ich danke Gott, dass ich die beiden Erhebungen – 1870 und 1914 – erleben durfte, dass ich beide Male in Deutschland war und mit eigenen Augen die Wahrheit gesehen habe. Erhebender, ja, erhabener kann nichts in der Geschichte der Menschheit sein. Alle und jede Hoffnung für eine menschenwürdige Zukunft der Menschheit knüpft sich an Deutschland allein; täglich bete ich zu Gott mit Inbrunst, dass er diesen höchsten moralischen Aufschwung, der unsere ganze materielle und materialistische Gegenwart verklärt, mit der Krone des vollkommenen Sieges belohnen möge. Möge er auch Eure Hoheit in seinem Schutze haben. (Briefe I 251)

Wenn sich der Deutsche spontan „erhebt“, um sein Leben fürs Vaterland zu opfern, könnte man diesen Vorgang aus philosophischer Sicht „die Vollendung des (deutschen) Idealismus“ nennen, nüchterner betrachtet als verabscheuungswürdigen Gipfel der Barbarei. Jedenfalls bedürften die Regierenden dann für Kriegserklärungen nicht mehr der Zustimmung einer Volksversammlung, wie in der Antike, oder des Parlaments, wie in der Neuzeit. Das wäre die Ausschaltung der Polis, der politiké techne, der Politik.

Wenn also ein Publizist wie Chamberlain im Jahre 1870 in der deutschen Mobilmachung den „höchsten moralischen Aufschwung“ der Deutschen sieht und darüber hinaus ein Vorbild für die ganze Menschheit, dann wird er vielleicht alles dransetzen, dass sich dieser „herrliche“ Vorgang wiederholt. Dann hat er vielleicht hingearbeitet auf den Ausbruch des Ersten Weltkriegs? Und hat vielleicht über seinen Schüler Adolf Hitler noch weiter mitgewirkt am Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und durch seinen Rassenantisemitismus den Holocaust mitverschuldet.

Wenn man bedenkt, dass die beiden Weltkriege die politische Landschaft weltweit stärker verändert haben als alle Revolutionen vorher, dann wäre Chamberlain der erfolgreichste „politische Denker“ der Neuzeit. Seltsam ist nur, dass seine Bedeutung so selten erkannt wird.

Man wird meiner These entgegenhalten, dass Chamberlain im August 1914 nach der Kriegserklärung Englands an Deutschland zutiefst deprimiert war. Natürlich hatte er sich als Brite eine Waffenbrüderschaft dieser beiden „germanischen“ Völker versprochen. Dass sich jetzt beide im Krieg einander gegenüberstanden, hat er im Grunde nie verwunden. Möglicherweise hat er noch Hitler in seiner Fehleinschätzung bestärkt, dass ihm von England nach dem Angriff auf Polen keine Kriegserklärung drohe. Auch sonst haben Chamberlain und Hitler einiges nicht beachtet: dass schon der Erste Weltkrieg und erst recht der Zweite die Herrschaft der europäischen Kolonialherren beendete, so dass der Mythos von der Überlegenheit der weißen Rasse mehr und mehr zusammenbrach.

Chamberlains Fehler lag in seinem „Denken“. Er hat mit Thesen und Bildern alte Vorurteile gegen die Juden aufpoliert, irrationale Emotionen erregt und mit seiner Rassenlehre ein falsches Selbstwertgefühl der „Germanen“ aufgebläht, aber niemals rational argumentiert. Also war er eigentlich kein Denker. Kein Wunder, dass er die Entwicklung in eine Richtung gedrängt hat, die er bei klarem Verstand niemals wollen konnte. Hierin liegt, wenn man so will, seine Tragik.

Während seine irrationale Agitation im angelsächsischen Sprachraum trotz einer Übersetzung der *Grundlagen* ins Englische niemals verfiel, haben sich die gemühtiefen Deutschen, wie das harmlos-naive Buch von Udo Bermbach zeigt, von seiner Magie der Thesen und Bilder noch immer nicht ganz gelöst.

Nach der deutschen Niederlage und seiner mysteriösen, seit August 1914 einsetzenden Erkrankung blieb Chamberlain nur eine irrationale Hoffnung: **Adolf Hitler**. Hier Auszüge aus einem Brief Chamberlains an den zukünftigen Diktator.

Bayreuth, den 7.X.1923

„Sehr geehrter und lieber Herr Hitler!

Sie haben alles Recht, diesen Überfall nicht zu erwarten, haben Sie doch mit eigenen Augen erlebt, wie schwer ich Worte auszusprechen vermag. Jedoch ich vermag dem Drange, einige Worte mit Ihnen zu sprechen, nicht zu widerstehen. Ich denke es mir aber ganz einseitig – d.h. ich erwarte keine Antwort von Ihnen.

Es hat meine Gedanken beschäftigt, wieso grade Sie, der sie in so seltenem Grade ein Erwecker der Seelen aus Schlaf und Schlendrian sind, mir einen so langen erquickenden Schlaf neu-lich schenkten, wie ich einen ähnlichen nicht erlebt habe seit dem verhängnisvollen Augusttag 1914, wo das tückische Leiden mich befiel. Jetzt glaube ich einzusehen, dass dies grade Ihr Wesen bezeichnet und sozusagen umschließt: der wahre Erwecker ist zugleich Spender der Ruhe.

Sie sind ja gar nicht, wie Sie mir geschildert worden sind, ein Fanatiker, vielmehr möchte ich Sie als den unmittelbaren Gegensatz eines Fanatikers bezeichnen. Der Fanatiker erhitzt die Köpfe, Sie erwärmen die Herzen. Der Fanatiker will überreden, Sie wollen überzeugen, nur überzeugen – und darum gelingt es Ihnen auch; ja, ich möchte Sie ebenfalls für das Gegenteil eines Politikers – dieses Wort im landläufigen Sinn aufgefasst – erklären, denn die Achse aller Politik ist die Parteiangehörigkeit, während bei Ihnen alle Parteien verschwinden, aufgezehrt von der Glut der Vaterlandsliebe....

Sie haben Gewaltiges zu leisten vor sich, aber trotz Ihrer Willenskraft halte ich Sie nicht für einen Gewaltmenschen....

Ich frage mich immer, ob der Mangel an politischem Instinkt, der an den Deutschen so allgemein gerügt wird, nicht ein Symptom für eine viel tiefere staatsbildende Anlage ist. Des Deutschen Organisationstalent ist jedenfalls unübertroffen... und seine wissenschaftliche Befähigung bleibt unerreicht: darauf habe ich meine Hoffnungen aufgebaut in meiner Schrift ‚Politische Ideale‘. Das Ideal der Politik wäre, *keine* zu haben. Aber diese Nicht-Politik müsste frei-

mütig bekannt und mit Macht der Welt aufgedrungen werden. Nichts wird erreicht, solange das parlamentarische System herrscht; für dieses haben die Deutschen, weiß Gott, keinen Funken Talent! Sein Obwalten halte ich für das größte Unglück, es kann immer nur wieder und wieder in den Sumpf führen und alle Pläne für Gesundung und Hebung des Vaterlandes zu Fall bringen...

Mein Glauben an das Deutschtum hat nicht einen Augenblick gewankt, jedoch hatte mein Hoffen – ich gestehe es – eine tiefe Ebbe erreicht. Sie haben den Zustand meiner Seele mit einem Schlage umgewandelt. Dass Deutschland in der Stunde seiner höchsten Not sich einen Hitler gebiert, das bezeugt sein Lebendigsein; desgleichen die Wirkungen, die von ihm ausgehen; denn diese zwei Dinge – die Persönlichkeit und ihre Wirkung – gehören zusammen..... Ich durfte billig einschlafen und hätte auch nicht nötig gehabt, wieder zu erwachen. Gottes Schutz bei Ihnen!“ H.St. Chamberlain. (Briefe II, 124ff.)

Chamberlain hat seine wahren Intentionen immer hinter Worthülsen versteckt: Er will Krieg – und stellt die Kultur in den Vordergrund. Er will die Enthemmung dunkler Triebe – und spricht von höchsten Idealen, selbst von Christus als dem wahren und einzigen Gott. Zuletzt kann er wegen seiner zungendrescherischen Dialektik überhaupt nicht mehr denken. Ausgerechnet die unpolitischen Deutschen verfügten über eine geheimnisvolle „staatsbildende Anlage“. Und Chamberlain hat nichts getan, um die Deutschen zu politischem Denken zu erziehen, sondern sie im Gegenteil als Wagners Schwiegersohn von Politik nur weiter abgelenkt. Am 23.Juni 1916 bekennt er I.F. Lehmann:

„Ich will sie nicht mit umständlichen Bekenntnissen belästigen; nur so viel will ich sagen: mein Schreiben ist ein äußerst zarter Vorgang, aus dunklen Seelentiefen geboren, und nur unter großen Schwierigkeiten bis ans Licht gehoben. Es ist für mich zugleich Wonne und Qual. Und das Geringste – ein Nichts – genügt, um es völlig brach zu legen. Ich habe hiervon Dutzend Mal die Erfahrung gemacht. Dann bin ich stumm wie ein Stein; jede Schaffenslust erstickt; kein Willensgebot vermag es, einen Gedanken mehr in mein Hirn, ein Wort in meine Feder zu zwingen. Ich existiere einfach nicht mehr – oder wenigstens nicht mehr als Gestalter von Gedanken und Erwecker von Gefühlen.“ (Briefe II, 19)

In seinem Brief an Hitler ist er zutiefst verwirrt: Dem unpolitischen deutschen Volk weist er eine politische Mission für die ganze Menschheit zu. Den Erzfanatiker Hitler begrüßt er als Schlafmittel für seine und desillusionierte und aufgeschreckte Seele.